

Universalmuseum Joanneum Presse

Universalmuseum Joanneum
Mariahilferstraße 4, 8020 Graz, Austria
www.museum-joanneum.at

presse@museum-joanneum.at
Telefon +43-316/8017-9211

Hans Hollein Ein ABC

Hans Hollein ist ein Universalkünstler. Als Architekt, Designer, Bildhauer, Objektkünstler, Ausstellungsgestalter und Architekturtheoretiker zählt er zu den bedeutendsten seiner Zeit. Sein Programm „Alles ist Architektur“ aus dem Jahr 1967 blieb bis heute die Basis seines Werkes, das man auf der ganzen Welt trifft und seine grenzüberschreitenden Gedanken über Gestaltung, Formung und Funktionalität artikuliert. Die konstante internationale Anerkennung über Jahrzehnte fand ihren Höhepunkt im Pritzker-Preis, den er als bislang einziger österreichischer Architekt erhielt.

Architektur

„Alles ist Architektur“, verkündete Hans Hollein 1968 in der von ihm mitbegründeten Zeitschrift *Bau* (→ Zeitschrift). Dieses Motto schafft die Basis seines Werkes und manifestiert sich in seinen unterschiedlichen Arbeiten und Projekten immer wieder. Holleins Architekturbegriff formte sich durch die Ablehnung der trivialen Funktionsarchitektur der Nachkriegszeit und fand 1963 einen ersten Höhepunkt in der Ausstellung *Architektur* in der Galerie Nächst St. Stephan des legendären Monsignore Otto Mauer. In der vielbeachteten wie umstrittenen Schau zeigte Hollein gemeinsam mit Walter Pichler radikale Gegenentwürfe zur fantasielosen, fast naiven Wiener Bauweise der 50er-Jahre. „Wir müssen die Architektur vom Bauen befreien“, stand in einem der Manifeste, die die Stadtentwürfe (→ Utopie) begleiteten und mit klaren Worten ein wollendes Programm demonstrierten.

Biennale

Die Biennale in Venedig bedeutet Hans Hollein viel und verdeutlicht gleichzeitig seine Universalität als Künstler. 1972 bespielte Hans Hollein den österreichischen Pavillon mit gewöhnlichen Objekten (→ Quadrat), deren Oberflächen sich durch quadratische, weiße Standardfliesen strukturierten und einen klinischen Eindruck erzeugten. Diese Objekte inszenierte er in unterschiedlichen Situationen auch im Außenraum, am Floß oder als heiligen Ort (→ Kult). Von 1978 bis 1990 war Hollein als österreichischer Kommissär für die Biennale der bildenden Künste, und weitere 10 Jahre auch für die Architekturbiennale in Venedig tätig, der er im Jahr 1996 als Gesamtdirektor vorstand.

Chicago

Chicago war um das Jahr der großen Weltausstellung 1893 eine unglaublich aufstrebende Stadt. Die ersten Wolkenkratzer entstanden hier. Sullivan und andere erprobten neue Konstruktionsmethoden, die die Häuser –auch dank anderer technischer Neuerungen (wie z. B. Lifte) immer höher wachsen ließen.

Seit Hans Hollein in dieser Stadt ein Jahr lang studiert hat, interessiert ihn das Hochhaus, nicht nur als Entwicklungsmöglichkeit von baulicher Dichte, sondern auch als signalisierende Manifestationsarchitektur. Er umkreist das Thema in unterschiedlichster Form: in Skizzen, Entwürfen, Modellen, Collagen, Projekten und Realisierungen. In einer Auseinandersetzung mit der Stadt an sich sind die vertikal strebenden Bauten interessant, sie bestimmen die Silhouette neu und definieren das Stadtbild auch in städtischen Zukunftsperspektiven (→Utopie). 1958 entwarf Hollein für Chicago Hochhäuser, die wie Skulpturen (→) aussehen und manchmal auch konkret phallisch den männlich hochstrebenden „Himmelskratzer“ variieren.

Design

Hans Hollein entwarf nicht nur Häuser, sondern auch Bühnenbilder, Türklinen, Möbel, Brillen (z. B. für die Austriennale 1968), Lampen, Schmuck, Uhren, ja sogar Feste und Ausstellungen (→ Innenräume). Am spektakulärsten ist ein Bösendorfer-Flügel, den er 1990 aus massivem Messing und reichlich Blattgold kreiert hat. 1976 fand in New York die große Eröffnungsausstellung *MAN transFORMS* im Cooper-Hewitt-Museum statt, die Hans Hollein kuratierte, gestaltete und mit eigenen Werken zu einem Gesamtkunstwerk werden ließ, um (s)eine Auffassung von Design zu zeigen. Es ging nicht darum, gute oder schlechte Produkte vorzuführen oder gutes von schlechtem Design zu unterscheiden, sondern zu zeigen, wie Menschen transformieren, verfremden und verformen. Dass Design ein unverzichtbarer Teil von Kulturgeschichte ist, demonstrierte er z. B. an einer Vielzahl von Hämmern, die je nach Funktion ihr Aussehen veränderten und dennoch immer das gleiche konnten.

Entwürfe

Entwerfen gehört zu den zentralen Aufgaben eines Architekten. Manchmal bleiben wichtige Bauten, die die Architekturgeschichte prägen, im Entwurfsstadium stecken. Auch Hans Hollein, der viel zeichnet und oft ganz spontan entwirft, kann auf solche Projekte verweisen. Das Salzburger Guggenheim Museum erregte etwa international große Aufmerksamkeit, wäre technisch und finanziell machbar gewesen und hätte auch das dortige Platzproblem gelöst, wurde aber letztlich politisch verhindert. Der Entwurf sieht ein spektakuläres, unterirdisches Gebäude vor, das sich von der Getreidegasse betreten ließe und am Mönchsberg einen Ausgang hätte. (→ horizontal) Auch das Kulturforum in Berlin 1983–85 wurde niemals nach seinen Plänen errichtet, stattdessen aber 20 Jahre später die dortige Österreichische Botschaft.

Flugzeugträger

In den 60er-Jahren – als sich Hollein der Wiener Avantgarde, zu der auch Arnulf Rainer, Markus Prachensky oder Friedensreich Hundertwasser zählten, anschloss – entwickelte er Ideen für die Ausstattung von Raumschiffen oder aufblasbare Büros. Damals übertrug er auch seine

architektonischen Entwürfe in Collagen, in deren Zentrum die urbane Landschaft und die utopische Stadt stehen. Alltagsgegenstände werden dabei zu monumentalen Bauten, die als Flugzeugträger auch als perfekte Überlebensarchitektur ganze Städte beherbergen können. Städtebauliche Utopien dieser Art erinnern an die überdimensionalen Alltagsobjekte von Claes Oldenburg, die in den 60ern in den USA der Pop-Art reüssierten. Mit fantastischen Fahrzeugen, bewegten Maschinen oder schwebenden Architekturen beschäftigte sich auch Richard Buckminster Fuller, den Hollein in den USA kennenlernte.

Grabung

1970 installierte Hans Hollein anlässlich der Ausstellung *Tod* im städtischen Museum Gladbach im Keller ein archäologisches Grabungsfeld, in dem sich die Besucher/innen betätigen konnten. Als Grabbeigaben wurden eine Colaflasche (rekonstruiert), ein Bauhelm oder ein Golfschläger entdeckt. Auch Joseph Beuys, der 1970 in jedem Menschen künstlerisches Potenzial sah, hat an den Ausgrabungen mitgewirkt.

Vergraben hat Hans Hollein auch einen Rennwagen, anlässlich des sterischen Herbstes 1970 im Park von Schloss Eggenberg in Graz. Dieses *Grab des Rennfahrers* galt dem kurz davor verunglückten, aus Graz stammenden Autorennfahrer Jochen Rindt und war Teil der letzten Ausstellung von Hans Hollein in Graz.

Horizontal

Digging – Piling up – Forming: Das sind die Schlagworte, die Hans Hollein während der ersten amerikanischen Jahre als Grundtendenzen formuliert. Das tektonische Aufhäufen zum Himmel hin (→Vertikalität) interessiert ihn wie das a-tektonische Ausgraben, Aushöhlen und Ausbreiten in die Tiefe, als zwei ganz unterschiedliche Entwicklungsformen von Raum. Zu seinen unterirdischen Bauten zählen vor allem seine Museen, die Schätze sicher verwahren sollen. Museen brauchen in jenen Bereichen, die sensible Objekte beherbergen, zwar wenig Tageslicht, immer aber gut steuerbare und konstante Lichtverhältnisse. (→ Licht) Seine Affinität zum unterirdischen Bauen sieht er in seiner Familie begründet, da seine Vorfahren über viele Generationen hinweg Bergleute waren. Beim unterirdischen Bauen interessieren ihn die archaischen Qualitäten, die man für Kulträume benötigt. (→Museum)

Innenräume

Inneneinrichtungen entwarf Hans Hollein vielfach für Geschäftslokale, die seiner Hand wie Gesamtkunstwerke aus einem Guss entstammen. Das Verhältnis von Innen-, Außen- und Umland interessierte ihn auch bei Museumsbauten (→ Museum) oder bei Manifestationsarchitektur, wie dem Haas-Haus in Wien. Ausstellungsgestaltungen sind ein weiteres großes Kapitel im Schaffen des Architekten. Bereits seine Design-Ausstellung *MAN transFORMS* in New York war durch seine Art der Inszenierung ein stark beachteter Erfolg. Weitere waren *Türken vor Wien*, *Tod* (→Grabung) oder *Traum und Wirklichkeit* (→ Jugendstil). Wichtig war ihm dabei stets die unmittelbare Einbeziehung des Publikums durch Partizipation und das sensitive Nachspüren von Ausstellungsinhalten.

Jugendstil

Jugendstil ist der Begriff, in den man den speziellen Wiener Sezessionismus gerne hineinpackt. Hans Hollein hat sich für diese Zeit um 1900 schon interessiert, als man Zeichnungen von Schiele sehr günstig kaufen konnte und Adolf Loos kaum bekannt war. Seine liegengebliebenen Schriften wie z. B. *Trotzdem* erwarb er in den Fünfzigern zum Originalpreis des Jahres 1934, und noch 1970 empfiehlt er nicht nur die Lektüre seiner Schriften, sondern auch den Besuch der Bauten von Loos und Hoffmann (→ Quadrat). Was ihn mit dieser Zeit verbindet, ist die Diskussion von Architektur als Kunstform zwischen Funktionalität und ästhetischer Wirkung. 1984 realisierte Hans Hollein die Gestaltung der wichtigen Ausstellung *Traum und Wirklichkeit 1870-1939* im Wiener Künstlerhaus. Die Ausstellung ermöglichte mit zahlreichen Rekonstruktionen eine visuelle Zeitreise, die alle Sinne ansprach, und verhalf dieser Kunstepoche damit zu ihrem durchschlagenden, noch immer anhaltenden Erfolg.

Kult

Hans Hollein erkannte einen Ursprung der Architektur im kultisch-sakralen, als Mal, als Symbol, als Zeichen. Architektur ist für ihn elementarer, visueller Ausdruck des menschlichen Geistes. Sie ist für ihn ein Medium der Mitteilung, der Kommunikation, und sie ist ein Mittel zur Erhaltung der Körperwärme. Holleins Bauten sind immer wieder von einer starken archaischen Monumentalität durchwachsen, die sich auch in seinen Entwürfen manifestiert.

Das goldene Kalb zeigt vor dem Museumsgebäude Neutorgasse im Außenbereich des Joanneumsviertels einen auf einem Podest aufgestellten 18 Meter langen, vergoldeten Eisenbahntankwaggon, der mit Hörnern versehen ist. Als Zitat des biblischen Götzenbildes erinnert die Installation an den sprichwörtlichen „Tanz um das goldene Kalb“, der für eine Verehrung von Reichtum und Macht steht.

Licht

Licht ist für den Architekten ein wichtiges Gestaltungsmittel. Räume werden durch Lichteinlässe, wie Fenster, Dachkuppeln oder ähnlichem mit natürlichem Licht versorgt, das entsprechend der geforderten Qualität eingesetzt wird. Im Museum tut es den Besucherinnen und Besuchern zwar oft gut, zwischendurch das Tageslicht zu sehen, den Objekten hingegen ist oft mehr Schutz geboten, wenn sie diesem gar nicht ausgesetzt sind. Deshalb bedarf es in Ausstellungen auch immer eines eigenen Lichtdesigns, das die Basis für gutes Sehen legt. Das Licht bestimmt die Farben und verlangt dem Planer ebenso viel Geschick ab wie das eingesetzte Material. Hans Holleins Museumsbauten sind oft unterirdisch angelegt, wodurch die volle Lichtregie beim Architekten bleibt.

Museum

Das Museum ist für Hans Hollein ein Kunstraum, ein Raum, der Schätze beherbergt, die man am besten unterirdisch lagert. Mit seinem Museum in Mönchengladbach hat Hollein Architekturgeschichte geschrieben, zahlreiche weitere Museumsbauten auf der Welt folgten. Wie sehr Architektur als Zeichen, als Manifestation seines Inneren wirken kann, verdeutlichte Hollein bei dem Projekt *Vulcania* in der französischen Auvergne, wo aus Lavagestein ein monumentaler Krater den Eingangsbereich des dortigen Vulkanmuseums (1994-02) bildet. Das Potenzial eines Bauplatzes auszunutzen gelang ihm nicht nur bei seinem unrealisierten Guggenheim-Entwurf für Salzburg, sondern auch in Frankfurt, wo das Museum für Moderne Kunst (1982-91) sich in der Form eines Tortenstückes ideal in den Umraum einfügt. Seinen Hang zur archaischen Monumentalität demonstriert der neue Eingangsbereich der Albertina in Wien (2003).

Nobelpreis

Der Pritzker-Preis ist so etwas wie der Nobelpreis für Architekten. Hans Hollein erhielt ihn für sein Museum in Mönchengladbach 1985. Schon sein erster Bau (→Retti) wurde 1966 mit dem Reynolds Memorial Award geehrt, zahlreiche weitere Preise folgten. All diese internationalen Ehrungen und Preise zeugen von seinem internationalen Renommee. Sein umfangreiches künstlerisches und architektonisches Wissen gab Hollein auch als Lehrer weiter: an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf (1967-76) und an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien (1976-1986 Industrial Design, 1979-2002 Meisterklasse für Architektur). Außerdem war er an den US-amerikanischen Universitäten von Los Angeles, in New Haven und in Columbus als Gastprofessor tätig.

Olympia

Mit dem *Kristallpalast* wurde Mitte des 19. Jahrhunderts das Rohr zum konstruktiven Bestandteil, um 1900 zum technischen Transportmittel für Gas, Wasser, Heizung etc., und weitere 70 Jahre später wurde es schließlich zum eigenständigen Architekturmotiv – etwa, indem ganze (Hoch-)Häuser diese Form annahmen oder bestimmte Fassadenteile sich dadurch kennzeichneten. Auch Hans Hollein beschäftigte sich mit dieser Form und bewies 1972 mit einem Vielzweck-Wegweiser für das Olympiadorf in München, dass tatsächlich „alles Architektur“ war. (→ Architektur) Er entwickelte ein Röhrensystem als kommunikatives Ideal, das als Leit-, Kommunikations- und Infrastruktur-System fungierte.

Postmoderne

Hans Hollein gilt als einer der Pioniere der postmodernen Architektur. Spätestens seit der Eröffnung des Städtischen Museums Abteiberg gilt er als einer seiner prominentesten Vertreter. Dass er sich selbst gegen diese Einordnung wehrt, hängt vermutlich mit dem difusen Begriff der Postmoderne zusammen. Hollein knüpft an die Moderne an, weshalb er sich nicht als „post-“, also nach-modern versteht. Akzeptiert man die Postmoderne als Epoche, die sich wieder mit historischen Baustilen beschäftigt und diese zitathaft in aufwendiger Materialität einsetzt, so wie sie dem blanken Funktionalismus abschwört, dann gehören seine Bauten der 70er- und 80er- Jahre einfach dazu.

Quadrat

Das Quadrat ist eine geometrische Grundform. Mit ihr als Basis lässt sich vieles proportional ausgewogen weiterentwickeln. Josef Hoffmann, Architekt der Wiener Jahrhundertwende um 1900, nahm das Quadrat als Maß für seine Entwürfe, weshalb er auch als „Quadrat-Hoffmann“ bezeichnet wurde. Hans Hollein hat sich eingehend mit ihm beschäftigt, so widmete sich eine Ausgabe von *BAU* (→ Zeitschrift) sowohl Hoffmann als auch seinem Kontrahenten Adolf Loos. Auch als Teilnehmer und Kommissär der Biennale in Venedig (→ Biennale) ergaben sich für Hans Hollein über den österreichischen Pavillon Bezugspunkte zu dessen Architekten Josef Hoffmann. Die beiden Künstler verbindet die Liebe zum Detail, die sich bei Hoffmann vor allem gemeinsam mit der Wiener Werkstätte zum Gesamtkunstwerk zuspitzte. Für Hans Hollein hat die umfangreiche Gestaltung von Lebenswelten (→ Design) ebenfalls große Bedeutung.

Retti

Retti war 1965 ein Meilenstein der Architekturgeschichte, wie einst das Portal für die Zeitung *Die Zeit* von Otto Wanger im Jahre 1902. Als seinen ersten Auftrag schuf Hans Hollein für den Kerzenhandel Retti in Wien ein Geschäftslokal, das nur 14 Quadratmeter groß ist. Glatt und klar besteht es vor allem aus Aluminium, Glas und Spiegeln. Die radikal neue Fassade, die grandiose Raumaussnutzung und -inszenierung brachten ihm frühe internationale Anerkennung. (→ Nobelpreis) In der Folgezeit realisierte Hans Hollein weitere Shops für Christa Metek (1967), den Juwelier Herbert Schullin (1974 und 1982) und einige andere.

Skulptur

Wo hört die Skulptur auf, wo fängt Architektur an? Bei Hans Hollein gibt es keine wirklich scharfe Grenze zwischen Architektur und Skulptur. Deshalb werden besonders seine frühen Modelle auch im Zusammenhang der skulpturalen Architektur diskutiert. In seinen Zeichnungen werden Entwürfe manchmal zu beidem, sind Formen, die sich im Raum entwickeln, die von Volumen, Körper, Raum, Distanz und Ort handeln. Beide sind Synthese von Innen und Außen und werden vollständig in der Bewegung erlebt.

Das plastische Schichten von Räumen kennzeichnet auch das Werk von Rudolf Schindler, der als „space architect“ den Raum als wesentliches Mittel der Architektur definierte. Hans Hollein beschäftigte sich während seiner Zeit in den USA intensiv mit Schindler (→ Wien), zu dessen Werk er sogar ein eigenes Archiv anlegte.

TOURISMUS

Das österreichische Verkehrsbüro ist der älteste Tourismuskonzern Österreichs. Hans Hollein hat von 1976 bis 1978 Inneneinrichtungen für das Verkehrsbüro (heute Ruefa) entworfen, die Reiselust und Südsee-Gefühle etwa durch Palmen fördern sollten. Der Traum von der Ferne wird durch die Rauminnszenierung suggeriert, die über eine herkömmliche Inneneinrichtung weit hinaus geht. Neben der Sinnbildhaftigkeit des Raumes, die stets auch bei seinen Ausstellungsgestaltungen maßgeblich war, interessiert ihn auch die Mobilität. So entwickelte er etwa lange vor der Realisierung von Telearbeitsplätzen ein mobiles aufblasbares Büro, mit dem das Arbeiten an unterschiedlichen Orten möglich sein sollte. Das Büro erinnert an eine isolierte, von Zeit und Raum unabhängige Kapsel bzw. Zelle (→ young), die wie eine einsame Insel höchste Konzentration ermöglicht.

Utopie

Im Zusammenhang mit seinen Raumin szenierungen, die analog virtuelle Räume suggerierten, wie etwa der Raum mit den durchschreitbaren Wänden, entwarf Hollein in den 60er-Jahren utopische Städte, die an Bauten aus Science-Fiction-Filmen erinnern, sphärisch wirken oder aus enorm vergrößerten Alltagsgegenständen entstehen. Ihrem Inneren ordnete er unterschiedliche physiologische und psychologische Zustände wie Einsamkeit, Abgeschlossenheit, Ausgesetztheit, Schwerelosigkeit oder Kommunikation zu.

Versteht man Utopie als einen Ort, der nur als Gedanke, als Idee oder als Vision existiert, dann trifft das auch auf die Architekturpille zu. *A Pill - Nonphysical Environment Control Kit* von 1967 beinhaltet Pillen, die unterschiedliche gewünschte Umgebungssituationen hervorriefen. Er entwickelte auch ein Spray, das den Umraum verändern sollte. Ab wann sind Orte keine Utopie, sondern real?

Vertikalität

Beim Bauen in die Höhe zu streben interessiert Architekten seit mehr als hundert Jahren. Die Diskussionen um die Vorteile (Aussicht, Luft, Dichte, Prestige) und die Nachteile (Schatten, Dichte, Dominanz) haben sich dabei kaum gewandelt. Das Hochhaus interessiert Hollein seit den Anfängen seines Schaffens (→ Chicago), es wird bei seinen Collagen der 50er- und 60er-Jahre wie auch bei seinen konkreten Bauten zur treibenden Kraft des Urbanismus. Manchmal verwirklichen sich vermeintlich utopische Entwürfe dann Jahrzehnte später. Die *Monte LAA-PORR Türme* basieren zum Beispiel auf einer solchen frühen Idee von auskragender Architektur. Das Projekt besteht im Wesentlichen aus zwei 90 Meter hohen Türmen, über denen eine horizontale Struktur von 30 Metern „schwebt“ und somit eine zweite Ebene in die Stadtlandschaft einführt. Sein jüngstes Hochhausprojekt entsteht derzeit in der südchinesischen Metropole Shenzhen, wo er einen Büroturm in das Finanzviertel stellt, der durch seine monolithisch aufgelöste Form eine neue Hochhaustypologie schafft.

Wien

Hans Hollein wurde am 30. März 1934 in Wien geboren. Dort hat er bei Clemens Holzmeister studiert, bevor er sich auf eine lange Reise in die USA begab, wo er nicht nur alle Orte mit dem Namen Vienna aufsuchte, sondern auch studierte: in Chicago (→ Chicago) und in Berkeley. Dort schloss er 1960 mit der Masterthesis *space in space in space* ab. Nach diesen grundsätzlichen Überlegungen zur Architektur kehrte er nach Wien zurück, um von hier aus auf der ganzen Welt zu bauen, zu lehren und zu arbeiten. Mit Wien verbindet Hans Hollein auch die Geschichte der berühmten Jahrhundertwende um 1900, zu der gerade im Bereich der Architektur revolutionär Neues entstand. (→ Jugendstil, Quadrat). In seiner Heimatstadt errichtete er wichtige Bauten, wie Shops (→ Retti), Schulen oder Hochhäuser. Das Haas-Haus am Stephansplatz zählt gewiss zu den bekanntesten. Als nach dem Krieg das erste Wiener Warenhaus der Firma Haas abgebrannt war, errichtete man einen jener Bauten, die Hans Hollein in die Kategorie der trivial-funktionalistischen Nachkriegsbauten reihen würde. 1985–1990 entstand unter großer populistischer Hetze der jetzige Bau, der heute als Wahrzeichen des modernen Wiens gilt.

Xenophil

Hans Hollein ist xenophil, dem Fremden gegenüber sehr aufgeschlossen, interessiert daran, wie globales Bauen funktioniert. Seine Arbeit führte ihn in die USA (wo er sich schon früh für die Architektur der Pueblos interessierte), nach China, nach Peru und durch ganz Europa. Die österreichische Öffentlichkeit verhielt sich ihm gegenüber allerdings manchmal xenophob, lehnte fortschrittliche Projekte ab, behandelte seine Bauten wie Fremdkörper. (→ Wien). Inzwischen ist den Wienerinnen und Wienern nicht nur sein Haas-Haus ans Herz gewachsen.

Young

1965 wurde Hans Hollein zur Pariser Biennale der Jungen (unter 35-Jährigen) eingeladen. Die restriktiven Teilnahmebedingungen forderten eine Arbeit zum Wohnbau. Da Hollein dazu noch keine Bauten vorzuweisen hatte und auch nur ein Quadratmeter Ausstellungsfläche zur Verfügung stand, entschied er sich spontan, eine Wiener Telefonzelle aufzustellen, die als Minimalbehausung ausgestattet werden sollte. Diese Zelle greift auf seine Ideen zur Erweiterung der Architektur durch andere Medien auf, hier der damals noch nicht mobilen Telekommunikation. Da er keine alte Wiener Telefonzelle schwarzgelben Typs erhielt und es nicht gelang, die finanziellen Mittel für eine neue Konstruktion aufzutreiben, scheiterte die Realisierung des Beitrages, dessen Idee allerdings in den Medien (rein virtuell) positives Echo fand.

Zeitschrift BAU

1965–1970 war Hans Hollein mit Sokratis Dimitriou, Günther Feuerstein, Gustav Peichl und Walter Pichler Gestalter und Herausgeber der visionären Architekturzeitschrift *Bau. Schrift für Architektur und Städtebau*. Die Zeitschrift wurde bald zum Sprachrohr der neuen Tendenzen in der Architektur, die damals wieder viel stärker als Bedeutungsträger gesehen wurde. Architektur als gesellschaftliche Wirklichkeit war 1968 auch das Thema einer Ausgabe, die Holleins berühmten Aufsatz *Alles ist Architektur* publizierte. (→ Architektur)